

**Christus geht über ein Schlachtfeld.**

Im Morgengrauen  
Sehe ich Christus über die Erde schreiten.  
Er sieht keine Acker bebauen  
Und in dem breiten  
Raum nicht einen sprießenden Halm,  
Sondern nur blutigen Dunst und schwelenden Qualm.

Krähen ziehen ihre Schnäbel durch die zerrissene Erde,  
Flattern träge im Nebelschein,  
Aus dem sich sterbende Menschen und Pferde,  
Ein zerschossener Wagen, Bäume, ein Meilenstein  
Geben in das bleierne Grau hinein.

Der Wanderer in dem blauen Gewand  
Mit dem weißen Gesäume  
Legt im Vorübergehen seine Hand  
Auf die Wunden der Menschen, Tiere und Bäume.  
Er blickt sich zur Erde und hebt  
Eine Granate empor . . . Tränen versickern im Sande,  
Das ganze Schlachtfeld schreit und hebt  
Noch einmal im Schauen der menschlichen Schande.  
Alfons Pehold.

**Osterspruch.**

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,  
der mich aus der Erde hebt.“  
In Nagelsurt auf altem Stein  
fand ich den Spruch gemeißelt sein.

Oft fiel ich tief in Finsternis,  
oft war mir Scham und Schmach gewiß,  
oft war ich lebend Staub und Erd',  
sah oft das Licht und war's nicht wert.

Und doch: mein inneres Gesicht  
ließ ich darob verwesen nicht.  
Ich sprach mein eig'nes Verbe aus  
und hob mich aus der Erd' heraus.

Denn wer für andre je sich müht,  
daß, was da blüht, für alle blüht,  
stätt nie für immer in die Erd'  
und macht der Ewigkeit sich wert.

So bin ich selbst mir Wort und Wink,  
daß ich nie ganz in Staub versink,  
Der Jesus Christ, der in sich lebt  
und selbst sich aus der Erde hebt.

Josef Luitpold.